

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Rose-Marie

Ambach, 1952-12-08

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Rose-Marie Bonsels

Ambach am Starnbergersee
8. Dezember 1952

Frau Doktor
Margarate Dierks

Tr. S. a. - Darmstadt.
Sehr verehrte liebe Frau Doktor Dierks.

Für Ihren Brief danke ich Ihnen von Herzen. Ihre Ratschläge habe ich genau studiert und sie mir eingeprägt.

Letzte Woche war ich in Stuttgart und habe die Angelegenheit der Faksimileausgabe mit den Herren des Verlags beredet. Es war mir nicht möglich, die Ausgabe bis zum Geburtstag im Februar zu verschieben, auch nicht, mein Manuskript durchzusetzen. Es kommen lediglich sieben Gedichte, fünf in Tinte geschrieben und zwei in Bleistift geschrieben. Danach ein kurzes Nachwort, nicht das lange von Herrn Doktor Elster und am Schluss eine kleine Bibliographie.

Die Herren wollten es übernehmen an Herrn Doktor Elster zu schreiben. Ich tat es auch in dem in Stuttgart besprochenen Sinne, aber der Verlag hat mir einen in dieser Beziehung wenig schönen Streich gespielt, sodass ich nun an Herrn Dr. Elster meinen langen Brief sandte, den ich gleich nach Erhalt des Vorworts geschrieben hatte und dann nicht abzuschicken wagte und in dem ich ihm auseinandersetzte, weshalb ich über sein Vorwort keine Freude empfinde. Zugleich bat ich ihn um Entschuldigung für mein unüberlegtes Vorgehen. Ich klagte Herrn Dr. Dingeldey nicht an, ich selbst habe aus Angst Herrn Dr. Elster zu verletzen diese ganze Verkehrtheit unternommen.

Herr Dr. Dingeldey verhielt sich während der Besprechung durchaus zustimmend und sehr freundlich, so konnte ich nicht annehmen, dass er das genaue Gegenteil vom Ausgesagten an Herrn Dr. Elster schreiben würde. Alfred Günther schrieb mir inzwischen, er glaube, die Gabe würde sehr schön. Ich hoffe, dass auch Sie dies finden werden. Mein Manuskript lege ich Ihnen wieder bei, es war nicht gemeint, dass es zurückkommen sollte und ich bin glücklich, dass es Ihnen gefallen hat.

Ihren schönen Aufsatz habe ich wieder mitgenommen, ich wollte ihn nicht dort lassen, da die Deutsche Verlags-Anstalt nun nach dieser Faksimile-Ausgabe nicht so schnell wieder etwas herausgeben wird und er soll doch nicht festgelegt werden, sondern verfügbar bleiben, zumal mir Herr Dr. Dingeldey hier in Ambach in anderem Zusammenhang sagte, der Verlag habe keinen Einfluss auf seine Zeitschriften.

Nun weiss ich nicht, liebe Frau Doktor, ob dies nun wieder ungeschickt war. Auch habe ich Ihnen mit meinem Ueberfall vielleicht andere Möglichkeiten genommen. Dies vor allem beschäftigt mich. Nun dachte ich, dass es wohl am besten wäre, wenn Ihre schöne Erinnerungsschrift im Februar zum Geburtstag meines Mannes verwendet würde, obschon sie ja zu jeder anderen Zeit ihre Gültigkeit hat. Ich bin zu jeder Busse bereit.

Morgen fahre ich wegen meiner Erbschaftsangelegenheit einige Tage fort. Die Pflichtteile für die Söhne müssen errechnet werden. Danach muss ich ins Rheinland, zum Hoch-Verlag, diesmal bin ich schon routinierter und Herrn Doktor Elster treffen, der, wie ich aus seinem verärgerten, mein eigentlich mehr treurigen Brief, sehe, mich doch sprechen will, wahrscheinlich weil er mir den Kopf waschen will und auch, weil er mir seine Freundschaft nicht entziehen möchte, worüber ich froh bin.

Bitte Frau Doktor, tun Sie es auch nicht, von Ihnen geht so viel Wärme und Lebensenergie aus, so reich und liebevoll, die ich nicht mehr entbehren kann.

Was würde wohl mein Mann zu meinen Taten sagen, die kann ich mir oft nicht vorstellen und zugleich ist es immer, wie wenn ich in einem schrecklichen Traum lebte, aus dem ich nicht erwachen kann.

Sehr verehrte liebe Frau Doktor Elster.
Ich bin von Herzen

Ihre dankbare

Wir haben Sie danken ich Ihnen von Herzen. Ihre Ratschläge habe ich genau studiert und sie mir eingeprägt. Letzte Woche war ich in Stuttgart und habe die Angelegenheit der Bekamitienausgabe mit den Herren des Verlags beredet. Es war mir nicht möglich, die Ausgabe bis zum Geburtstag im Februar zu verschleppen, auch nicht, mein Manuskript durchzusetzen. Es kommen lediglich sieben Gedichte, fünf in Tinte geschrieben und zwei in Bleistift geschrieben. Danach ein kurzes Nachwort, nicht das lange von Herrn Doktor Elster und am Schluss eine kleine Bibliographie.

Die Herren wollten es übernehmen an Herrn Doktor Elster zu schreiben. Ich tat es auch in dem in Stuttgart besprochenen Sinne, aber der Verlag hat mir einen in dieser Beziehung wenig schönen Streich gespielt, sodass ich nun an Herrn Dr. Elster meinen langen Brief sandte, den ich gleich nach Erhalt des Vorworts geschrieben hatte und dann nicht abschicken wollte und in dem ich ihm aussetzenderweise, weshalb ich über sein Vorwort keine Trennung empfand. Zugleich bat ich ihn um Entschuldigung für mein unüberlegtes Vorgehen. Ich klagte Herrn Dr. Dingeldey nicht an, ich selbst habe aus Angst Herrn Dr. Elster zu verletzen diese ganze Verkehrtheit unternommen. Herr Dr. Dingeldey versteht sich während der Besprechung durchaus zustimmend und sehr freundlich, so konnte ich nicht annehmen, dass er das genaue Gegenteil vom Ausgesagten an Herrn Dr. Elster schreiben würde. Alfred Günther schied mir inszwischen, er glaube, die Gabe würde sehr schön. Ich hoffe, dass auch Sie dies finden werden. Mein Manuskript lege ich Ihnen wie der bei, es war nicht gemeint, dass es zurückkommen sollte und ich bin glücklich, dass es Ihnen gefallen hat.

Ihren schönen Aufsatz habe ich wieder mitgenommen, ich wollte ihn nicht dort lassen, da die Deutsche Verlags-Anstalt nun nach dieser Bekamitien-Ausgabe nicht so schnell wieder etwas herausgeben wird und er soll doch nicht festgelegt werden, sondern verfügbar bleiben, zumal mir Herr Dr. Dingeldey hier in Ambach in anderem Zusammenhang sagte, der Verlag habe keinen Einfluss auf seine Zeitschriften.

Nun weiss ich nicht, liebe Frau Doktor, ob dies nun wieder ungeschickt war. Auch habe ich Ihnen mit meinem Ueberfall vielleicht andere Möglichkeiten keiten genommen. Dies vor allem beschäftigt mich. Nun dachte ich, dass es wohl am besten wäre, wenn Ihre schöne Erinnerungsschrift im Februar zum Geburtstag meines Mannes verwendet würde, obschon sie ja zu jeder anderen Zeit ihre Gültigkeit hat. Ich bin zu jeder Buss bereit.